herbstzeitlose
SENIOREN-GAZETTE FÜR LANDAU
Ausgabe 10 | Winter 2018

Nimm mich **gratis** mit!

Abschied gestalten

04 Letzte Hilfe: Hospiz- und Palliativberatung
10 Abschiedsbrief von 1903
17 Nauszus

Zeichen setzen ist einfach.

Wenn man mit seinem Erbe die Region unterstützt.

Unter dem Dach der Stiftergemeinschaft der Sparkasse Südliche Weinstraße können Sie gemeinsam mit vielen anderen Stiftern und Spendern für Ihre Region nachhaltig Gutes bewirken:

- Sie wollen Ihr Lebenswerk auch nach Ihrem Tod erhalten?
- Sie möchten mit Ihrem Erbe dauerhaft ein Zeichen für ehrenamtliches Engagement setzen?
- Sie möchten Ihrer Heimat über den Tod hinaus etwas Gutes tun und gesellschaftliche Verantwortung übernehmen?

Dann machen Sie sich mit einer eigenen Stiftung unsterblich. Denn das gestiftete Vermögen wird im Gegensatz zu einer Spende nicht verbraucht. Für den Stiftungszweck werden lediglich die Erträge verwendet, die das angelegte Stiftungskapital erwirtschaftet.

Ihre Vorteile als Stifter:

- **Sie können frei entscheiden, ob Sie anonym stiften oder ob die Stiftung Ihren Namen tragen soll.**
- **Sie alleine bestimmen, welche Einrichtung Sie mit den Erträgen aus Ihrer Stiftung fördern.**
- **Das Stiftungsmanagement ist kostenlos.**
- **Alle Mitglieder unserer Stiftergemeinschaft arbeiten ehrenamtlich.**
- **Ihre Stiftungsbeiträge können Sie steuerlich geltend machen.**
- **Die Stiftergemeinschaft der Sparkasse Südliche Weinstraße unterliegt der staatlichen Aufsicht nach Maßgabe des Stiftungsgesetzes des Landes Rheinland-Pfalz.**

Sie möchten mehr über die Möglichkeiten unserer Stiftergemeinschaft erfahren?
Dann wenden Sie sich gerne an unseren Stiftungsvorstand:

Thomas Nitz, 06341 18-7400
thomas.nitz@sparkasse-suew.de

Frank Jäckle, 06341 18-2100
frank.jaeckle@sparkasse-suew.de

Stiftergemeinschaft
der Sparkasse
Südliche Weinstraße

Liebe Leserinnen und Leser,

„Das Sterben gehört zum Leben“. Eine Aussage, die ebenso trivial wie richtig ist. Wir wissen alle, dass uns irgendwann dieses Schicksal trifft. Trotzdem verdrängen wir meist die Endlichkeit unseres Lebens.
Machen wir es uns nicht selbst schwer, wenn wir das Sterben einfach wegdenken? Trifft uns der Tod nicht noch unvorbereiteter, wenn wir uns mit ihm nicht auseinandersetzen? Diese und ähnliche Fragen versuchen wir zu beantworten.
Die entscheidende Frage ist: Kann man sich aufs Sterben vorbereiten? Wir meinen ja. Und dabei geht es um beide: Um den Menschen, der sein Ende nahen sieht, und um die Angehörigen, die ihn dabei begleiten.
Wir hoffen, dass wir Ihnen in diesem Heft für diese Grenzsituation des Lebens Wege anbieten, offen, vertrauensvoll, mit gegenseitigem Verständnis und mit viel Liebe miteinander umzugehen. Um das Sterben leichter zu machen.
In eigener Sache: Ich freue mich, dass ich Ihnen zwei neue herbst*zeitlose*-Engagierte vorstellen kann: Theresia Riedmaier mit einem Wandervorschlag und Hans-Jürgen Büssow mit einem Beitrag zum „Abschied“. Hans-Jürgen Büssow ist übrigens auch Mitglied im Redaktionsteam
Herzlichst, Ihre

Christine Baumann

In dieser Ausgabe

Abschied I – Letzte Hilfe Seite 4

Abschied II – Letzte Ruhe Seite 7

Ein Abschiedsbrief – geschrieben 1903 Seite 9

Abschied III – Beginn der Erinnerungen Seite 10

Die 13 – Glosse & Leseempfehlung Seite 13

Abschied IV – Peter Leiner Seite 14

Grabsteine reden Seite 15

Foto.Kunst.Malerei – Kalender 2019 Seite 16

Am Rande – Nauszus Seite 17

Organspende Seite 18

Rehbergturm Im Trifelsland Seite 18

Veranstaltungen – Seite 20

Teil-Habe –am gesellschaftlichen Leben Seite 21

Schweinerollbraten – mit Birneningwersauce Seite 22

In eigener Sache – Seite 23
Landeckstraße Seite 21

Fotonachweis: Titelmotiv Thomas Engelberg; Günter Baumann: S. 7, 9, 10, 14, 15, 21 (oben und unten), 22; Hans-Jürgen Büssow: S. 4, 17, 21 (mitte); Thomas Engelberg: S. 5, 6; Knecht Verlag: S. 8, 16; Anna Knoll: S. 4; Joachim Reber: S. 11 (2x), 12; Theresia Riedmaier: S. 19; Stadtarchiv Landau: S. 16, Stadt Landau, Kulturabteilung: S. 20

Impressum

herbst*zeitlose* – Seniorengazette für Landau

Herausgeber: Seniorenbüro-Ehrenamtsbörse Landau e.V.; Vorsitzende: Christine Baumann, Am Gutleuthaus 27, 76829 Landau
Redaktionsteam: Christine Baumann (verantwortlich), Thomas Engelberg, Hans-Jürgen Büssow, Markus Knecht, Dr. Christian Knoll, Elisabeth Siedentopf
Titeldesign: klugegestaltung, Satz: Knecht Verlag Landau
Druckerei: WIRmachenDRUCK GmbH, 71522 Backnang
herbst*zeitlose* erscheint dreimal pro Jahr und liegt kostenlos aus.
Bei unverlangt eingesandten Manuskripten besteht kein Anspruch auf Rücksendung. E-Mail: herbstzeitlose.landau@gmx.de

Abschied I

Letzte Hilfe für den, der geht, und die, die bleiben

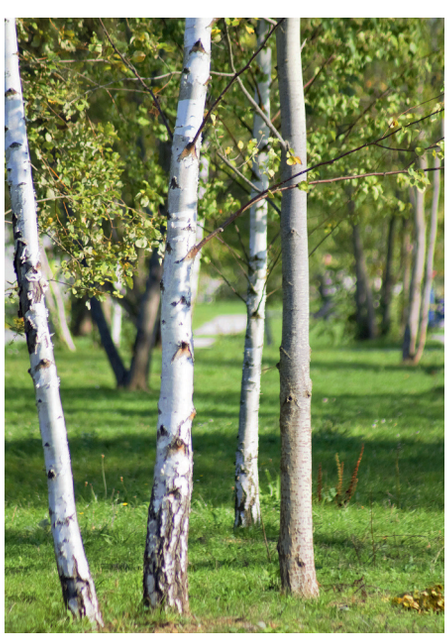
Von Christian Knoll

Der Ambulante Hospiz- und Palliativ-Beratungsdienst in Landau

„Man darf nicht mitsterben. Man muss professionell mit der Aufgabe umgehen und sich abgrenzen; muss sich bewusst sein, nicht als ein Freund des Patienten zu kommen.“ So beantwortet Elfriede Fath die Frage, wie sie persönlich die ihr gestellte Aufgabe bewältigt, die Lebensqualität Sterbender zu verbessern. Eine Bestimmung, die wohl für viele eine enorme Belastung bedeuten würde. Als Hospiz-Fachkraft ist sie zusammen mit Ute Schneider-Beiwinkel und der Koordinatorin Ursula Zirkel beim Ambulanten Hospiz- und Palliativberatungsdienst in Landau beschäftigt.

Diese Einrichtung in der Trägerschaft des hiesigen Vinzentius-Krankenhauses und des Diakonischen Werkes der Pfalz besteht seit bald 20 Jahren. Der Hospizdienst bietet seine Dienste in einer Ausnahmesituation des Lebens an: Wenn ein schwerstkranker Mensch, dessen Lebenszeit begrenzt ist, Unterstützung für sich und seine Angehörigen sucht. Den Hilfesuchenden wird professionelle Beratung und persönliche Begleitung angeboten. Das Ziel: Erkrankten Menschen gemeinsam mit Hausärzten, anderen ambulanten Diensten und stationären Einrichtungen ein möglichst schmerzfreies, selbstbestimmtes Leben in seiner vertrauten Umgebung bis zuletzt zu ermöglichen. Kurz gefasst: Den letzten Tagen mehr Leben geben.

Der Weg zu dieser Hilfe ist einfach. Auf einen Anruf hin, wird kurzfristig ein Gesprächstermin – sei es zu Hause, sei es im Seniorenheim oder einem Krankenhaus – verabredet. Die Hospizfachkräfte erfragen bei diesem Treffen die Bedürfnisse des Hilfesuchenden und dessen persönliche und familiäre Situation. Sie schildern die ihnen zur Erhaltung oder gar Verbesserung der Lebensqualität möglichen Unterstützungsleistungen. Die dabei unterbreiteten Angebote zu palliativer Beratung und der Begleitung des Patienten ebenso zur Stärkung der Angehörigen sind vielfältig.



Die hauptamtlichen Hospiz-Fachkräfte beraten über Möglichkeiten der Schmerztherapie. Bei Bedarf stellen sie beispielsweise einen Kontakt zur Spezialisierten Ambulanten Palliativversorgung her. Diese Einrichtung sichert rund um die Uhr eine medizinische Palliativversorgung. Auch Unterstützung bei dem Bedürfnis zur Linderung anderer belastender Symptome der unheilba- ren, lebenszeitverkürzenden Krankheit zählt zu den Aufgaben, die sich der ambulante Hospizdienst gestellt hat. Ambulante Krankenpflege kann vermittelt werden. Schließlich werden auf Wunsch auch Kontakte zu ehrenamtlichen Hospizbegleiter/innen hergestellt.

Der Landauer Hospizdienst schult und betreut diese fast 50 ehrenamtlich Tätigen; weit überwiegend Frauen. Während der alljährlich im Januar beginnenden Seminare werden die Interessenten intensiv auf ihre Aufgabe vorbereitet. Teil dieser recht umfangreichen Seminare ist auch ein Praktikum. Die ehrenamtlichen Helfer sollen gut zuhören und sich auf die Patienten einlassen können. Ihre Hilfestellungen sind vielfältig. Die Gestaltung ihres Beistandes richtet sich ganz nach den Bedürfnissen, Fähigkeiten und Wünschen des erkrankten Menschen. Sie reden, sie erzählen,

Hospiz - Palliativstation
Ein Hospiz ist eine Einrichtung zur Begleitung Sterbender. Aufgenommen werden als Gäste bezeichnete Menschen mit unheilbarer, weit fortgeschrittener Erkrankung und nur noch geringer Lebenserwartung. Das Haus, gelegentlich – vom lateinischen Begriffsursprung abgeleitet – auch Herberge genannt, verfügt nur über wenig Betten. Die ärztliche Versorgung liegt in Händen von Allgemeinärzten und Palliativmedizinern. Speziell ausgebildete Pflegefachkräfte umsorgen die Patienten. Psychologen, Sozialarbeiter und Seelsorger können sie dabei unterstützen.
Eine Palliativstation ist, die in ein Krankenhaus integrierte, spezialisierte Einrichtungen zur Versorgung schwerstkranker und sterbender Menschen. Als Patient wird aufgenommen, wer unter belastenden Symptomen leidet, die zu Hause nicht zu behandeln sind und deshalb einer Klinikbehandlung bedürfen. Wie im Hospiz erfolgt neben der palliativärztlichen und palliativpflegerischen Betreuung eine enge Zusammenarbeit mit anderen Berufsgruppen – Seelsorgern, Sozialarbeitern und Psychologen u.a. Ziel solcher Behandlung ist eine Verbesserung oder Stabilisierung der jeweiligen Krankheitssituation sowie die anschließende Entlassung – soweit möglich – nach Hause.

Die Hospizfachkräfte Ursula Zirkel, Elfriede Fath, Ute Schneider-Beiwinkel.

sie kochen, sie backen. Sie begleiten bei Spaziergängen, Spazierfahrten oder zu Veranstaltungen. Ihnen ist es überlassen, wie sie ihre betreuende Tätigkeit gestalten, zu der auch eine Entlastung, Begleitung und Stärkung der Angehörigen zählt.

Mit dem Tod des betreuten Patienten enden die Hilfsangebote nicht. Neben den beschriebenen Beistandsleistungen bietet der Ambulante Hospiz-Beratungsdienst auch Trauerbegleitung in Einzelgesprächen und in der Grup pe an. Immer am dritten Mittwoch eines Monats wird in die Räume des Ambulanten Hospiz- und Palliativ-Beratungsdienstes zum Trauertreff eingeladen, wo in geschützter und vertraulicher Atmosphäre der Trauer Raum gegeben wird. Ein weiteres Angebot ist eine auf zehn Abende angelegte Trauerbegleitung in einer kleinen Gruppe.

Im stationären Hospiz, das in Landau im Frühling kommenden Jahres eröffnet werden soll, sehen die drei hauptamtlich Mitarbeiter des Ambulanten Hospiz- und Palliativ-Beratungsdienstes keine Konkurrenz, vielmehr sehr sinnvolle und notwendige Ergänzung ihres Hilfeangebotes. Immer mehr Menschen nämlich lebten allein und ohne die Möglichkeit häuslicher Pflege, haben so keine Möglichkeit zuhause zu Sterben.
„Sterben zuhause, wenn das nicht mehr möglich ist, dann ist das stationäre Hospiz eine segensreiche Einrichtung“.

Elfriede Fath macht ihre Arbeit gerne. Das bemerkt man schnell im Gespräch mit der Krankenschwester und Diplom-Sozialpädagogin, die früher in der Kinder- und Jugendarbeit tätig war und nach palliativer Weiterbildung seit vielen Jahren nun im hiesigen Beratungsdienst eine ganz andere Phase des Lebens begleitet. Sie schildert, viel Anerkennung dafür zu spüren, dass man die ständigen Begegnungen mit dem Lebensende aushält. Dafür erhalte man viel Wertschätzung. Das mache

Die ehrenamtlichen Hospizbegleiterinnen Inge Vorspel-Hartard, Silke Morell und Heike Klöfer.

die Tätigkeit schön. Man erfahre ebenso viel Dankbarkeit, wenn man zu Sterbenden und deren Angehörigen geht. Wenn man hingehe, wenn andere Freunde oder Bekannte schon nicht mehr kommen, sich nicht mehr trauen.
p.s.: Trauen sollten sie sich auf jeden Fall. Wenn sie wegen einer sehr schweren, lebensbedrohenden Krankheit fachkundigen Rat oder auch Hilfe für sich oder einer ihrer Angehörigen suchen, sollten sie sich vertrauensvoll an den hiesigen Ambulanten- Hospiz- und Palliativberatungsdienst wenden. Die Mitarbeiter dieser Einrichtung sind zum Stillschweigen verpflichtet. Deren kostenlose Unterstützung steht allen Menschen offen.

Kontakt:
Tel.: 06341 942946,
E-Mail: hospizdienst.landau@vinzentius.de

Abschied II

Den Abschied selbst gestalten

Zur letzten Ruhe begleiten *Von Hans-Jürgen Büssow*

Eine Beerdigung zu planen ist nicht einfach. Der Gottesdienst und die Beisetzung, die Gäste, das Trauermahl, alles muss organsiert werden. Die Hinterbliebenen müssen mit dem Bestatter verhandeln, den Sarg aussuchen, die Musik wählen, die Blumen bestellen, die Grabpflege organisieren, und dann kommt noch die Verwaltung des Nachlasses dazu.

Der Trauergottesdienst ist für die Angehörigen da, aber genau deshalb sollte er so sein, dass ich als Hinterbliebener mir sagen kann: Ja, das passt, das hätte der Verstorbene auch schön gefunden, denn dieser Gedanke beruhigt.

„Die Organisation der Bestattung ist die letzte Möglichkeit etwas für die Verstorbenen zu tun“, so die Trauerbegleiterin Eva Terhorst. Aus diesem Grunde ist es für Angehörige eine große Hilfe zu wissen, was die Verstorbenen selbst gewollt hätten. In dem emotionalen Trubel der Zeit nach dem Tod eines geliebten Menschen ist es nicht mehr so einfach eine schöne, passende Beerdigung für diesen auszudenken. Wenn die Gewissensbisse an einem selbst nagen, ob man das nun richtig gemacht hat, weil alles in wenigen Tagen komplett organisiert werden musste. Das ließe sich verhindern, indem man sich rechtzeitig mit seinen Angehörigen im Gespräch mit diesem Thema auseinandersetzt.

Trifelsruhe bei Annweiler.

Ein solches Gespräch, in dem der Familie oder den Freunden die Wünsche mitgeteilt werden, ist eine sogenannte Bestattungsverfügung. Diese kann mündlich mitgeteilt werden, wobei es sicher besser ist, sie schriftlich zu formulieren. Dabei gibt es keine vorgeschriebene Form. Hilfreich ist es, wenn eine schriftliche Bestattungsverfügung zusammen mit dem Testament aufbewahrt wird.

„Als Erstes sollten Sie sich darüber klar werden, auf welche Art Sie bestattet werden wollen. Neben Feuer- und Erdbestattung können Sie sich auch für eine besondere letzte Reise, wie etwa eine Seebestattung, entscheiden.“ Auch die Auswahl des Sarges oder der Urne können vorab festgelegt werden, zumal diese je nach Ausstattung recht kostspielig sein können.

Landauer Hauptfriedhof

Soll es einen Ort zum Trauern geben? Hier ist es hilfreich, wenn in Gesprächen mit Angehörigen und Freunden diese Frage geklärt wird, da manche Hinterbliebenen nicht damit klarkommen, dass es keinen genauen Beisetzungsort gibt z.B. bei einer anonymen Friedhofsbeisetzung oder einer Seebestattung.

Sollte sich für eine Friedhofsbeisetzung entschieden werden, so ist festzulegen, wo der Wunschort für die Bestattung ist. Dabei sollte wegen der Grabpflege berücksichtigt werden, ob es an diesem Ort noch Familienangehörige gibt, welche die Grabpflege übernehmen können und dies auch wollen. Ansonsten gilt es, für die Grabpflege ein Unternehmen, in der Regel eine Gärtnerei, zu beauftragen. Als Alternativen gibt es die Möglichkeit der anonymen Bestattung, sowie der Urnenbeisetzung im Friedwald, in einer Urnenstele oder einem Kolumbarium.

Eine der wichtigsten Fragen wird die Entscheidung sein, ob die sterblichen Überreste in einem Sarg begraben oder eingeäschert werden. Die Entscheidung darüber hat dann auch Einfluss auf den Ort der Ruhestätte und deren Pflege. Bei der Erdbestattung kommt nur der Friedhof in Betracht. Urnen lassen sich im Wald oder im Meer beisetzen. Auch den Hinterbliebenen kann es für die Trauerarbeit wichtig sein, wo und auf welche Art die Verstorbenen beigesetzt sind.

Schließlich sollte auch die Trauerfeier geplant werden. Wie soll sie ablaufen? Soll es eine private oder öffentliche Trauerfeier werden? Einigen liegt es vielleicht am Herzen, dass eine bestimmte Person die Trauerrede hält – oder vielleicht möchte man selbst diese als letzte Worte an seine Mitmenschen sogar selbst noch zu Lebzeiten verfassen.

Wenn die eigene Beerdigung geplant wird, kann auch Einfluss auf die Stimmung genommen werden, die während der Trauerfeier oder Bestattung herrscht: Man kann sich beispielsweise wünschen, dass die Trauergemeinde nicht ausschließlich in Schwarz erscheint. Oder dass die Blumen vor allem bunt und fröhlich sein sollen. Nicht fehlen sollten auch persönliche Wünsche zur Musik, die während der Trauerfeier gespielt wird. Diese kann beispielsweise gemeinsam Erlebtes in Erinnerung rufen. Da hat man die Wahl: Von kirchlichen Liedern bis zu modernen Popsongs ist alles möglich.

Wer seine eigene Beerdigung plant, am besten gemeinsam mit den Angehörigen, legt auch ein bisschen von sich selbst in diese Feier. Das ist schön, denn es bringt den Verstorbenen auf unnachahmliche Weise nahe.

Am Ende steht dann eine Trauerfeier, die unvergesslich ist, weil sie eben nicht nur die Hinterbliebenen widerspiegelt.

Was bleibt, ist eine unvergessliche Erinnerung – an einen selbstgestalteten Abschied ohne Unsicherheit.

Letztendlich kann die Planung der eigenen Beerdigung auch die Angst vor dem Tod nehmen – auch wenn es für viele befremdlich ist, sich zu Lebzeiten intensiv mit dem Tod auseinanderzusetzen. Wer weiß, dass er in Würde und nach seinen Vorstellungen verabschiedet wird und den Hinterbliebenen keine finanziellen und organisatorischen Sorgen hinterlässt, sieht dem Lebensende vielleicht etwas gelassener entgegen.

„Der Mensch ist das einzige Lebewesen, das weiß, dass es sterben wird. Die Verdrängung dieses Wissens ist das einzige Drama des Menschen“

Friedrich Dürrenmatt

Ein Abschiedsbrief – „Im Juli geschrieben 1903“

Von Günter Baumann

Es ist der Abschiedsbrief meiner Uroma Elisabeth Lanzer. Sie schrieb ihn einige Zeit vor Ihrem Tod an ihre drei Kinder, die damals 3 (Eduard), 6 (Linchen) und 7 (Otto) Jahre alt waren. Er erzählt von einem entbehrungsreichen Leben, aber auch – in schlichten und bewegenden Worten – von der Liebe zu ihren Kindern:

„Linchen“ (Magdalena oder Lena) war meine Oma. Ihre Brüder starben beide – nach ihrer Mutter – noch als Kinder.

Magdalena „Linchen“ Lanzer im Alter von 21 Jahren.

Der Brief gibt einen kleinen Einblick in das Schicksal einer Familie aus Einöllen im Kuseler Land. 1894 wanderte die damals 23-jährige Elisabeth mit ihrem Mann Peter nach New York aus. Wie viele Pfälzer aus dem nordpfälzischen „Musikantenland“ versuchte die Familie, mit der Musik des Vaters eine Existenz aufzubauen. Der Aufenthalt in New York brachte der Familie aber weder Glück noch Wohlstand. 1897 kehrte sie nach Einöllen zurück. Ihr Mann blieb vorerst in New York.

Weil ich noch schreiben kann, so will ich Euch lieben Kindern Otto, Linchen und Eduard meine letzten Gedanken, die ich wahrscheinlich habe, in dem letzten Atemzug, der kommt, haben.

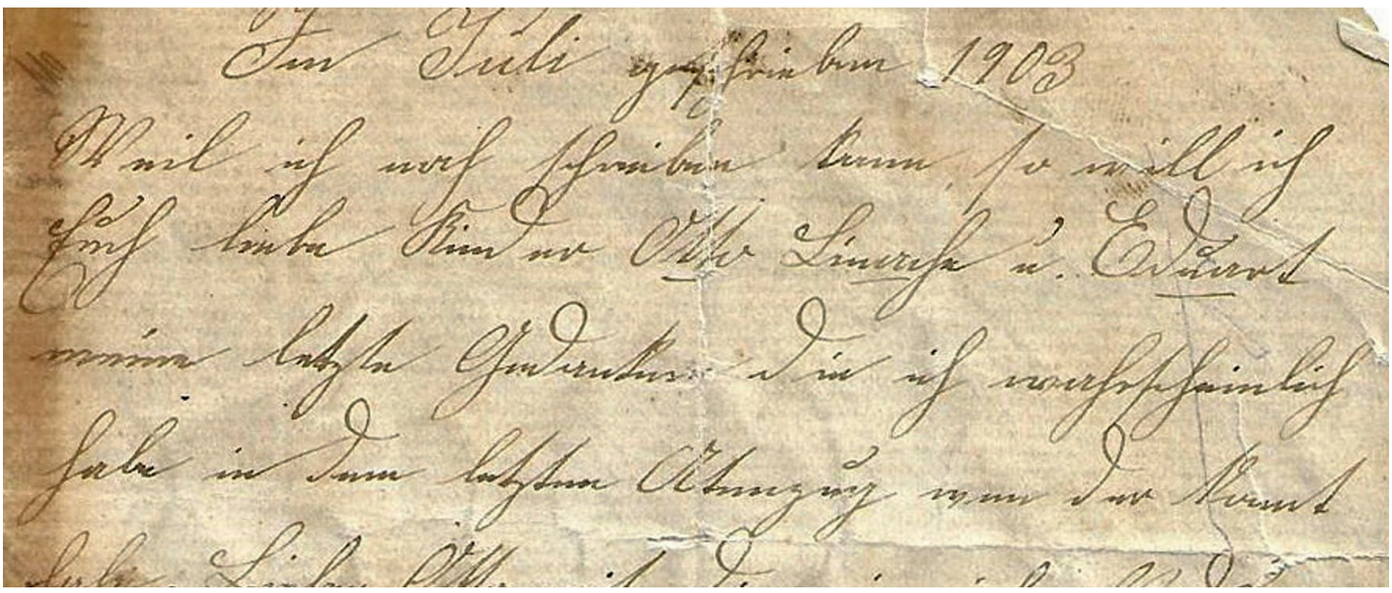
Lieber Otto, mit Dir ging ich, als Du 7 Monate alt warst, allein über den großen Ozean [von New York zurück nach Einöllen]*, und Linchen trug ich auch schon unter dem Herzen, nun ich ging mit ruhigen Gedanken nach Haus. Dein Papa wollte auch sorgen so hatte er es wieder auch versprochen aber leider war meine schöne Zeit für mich vorüber und zwei Jahre lebte ich in Kummer zu Hause, hätte ich meine lieben Eltern nicht gehabt, so hätte ich müssen betteln gehen. Als die Zeit herbei kam, dass Du liebes Linchen auf die Welt kamst, schickte mir Dein Papa 40 Mark aus Amerika. Linchen, Du warst mir eine große Freude.*

Otto war immer und noch heute Großelterns Liebling, weil Du, Otto, Deinem Papa ähnlich sahst. Lieber Otto, ich habe Dich so lieb wie die anderen. Ich trug Dich auch unter meinem Herzen, nun werde mal ein bisschen schöner als wie Dein Papa.

Liebes Linchen, Dich hatten die Lanzers Großeltern und alle nicht so lieb, weil Du mir, deiner Mama ähnlich sahst. Liebes Kind, Du kannst aussehen wie Du willst, mach nur wie Deine Mama. Sei fleißig und brav und vor allem sparsam so wirst Du in der Welt durchkommen. Vor allem vergeß nicht Gott im Himmel.

Lieber Otto und Linchen, als Euer Papa [im Jahr 1900] *ein Jahr zuhause war, ist er gestorben. In dem einen Jahr hatte ich sehr viel Kummer zu ertragen, das ich Euch nicht schreiben kann. Nachdem Euer Papa 4 Monate tot war kamst Du lieber kleiner schmerzensreicher Eduard auf die Welt. Hiernach ein Jahr warst Du krank, selbst als Du geboren warst, kamen Deine Großeltern nicht in unser Haus und schauten nicht nach Dir viel weniger nach mir. Als Du beinahe 2 Jahre alt warst ging ich fort in Dienste [in einen Haushalt nach Kaiserslautern]. Ich dachte halt ich wollte verdienen so lang ich gesund war aber wahrscheinlich war der Platz zu hart für mich.*

So ihr lieben Kinder, ich bin sehr krank. Ich glaube nicht, dass ich nochmal gesund werde, sonst hätte ich diese Zeilen nicht geschrieben. Hätte Euer Papa gesorgt, wäre ich nicht fort gegan-



gen unter fremde Leute, dann wäre ich vielleicht nicht krank geworden und würde noch lange gelebt haben unter Euch lieben Kindern. Aber es ist nicht zu ändern, Gott will es so haben.

Ihr lieben Kinder seid brav, fleißig, gehorsam gegen alle Leute gehorsam und vergeßt nicht zu beten zu Eurem himmlischen Vater, seid brav gegen Eure Großeltern, gegen Eure Tanten Onkel, die müssten Euch großziehen.

Ich hinterlasse Euch mit Tränen und sehr schwerem Herzen und befehle Euch dem allmächtigen Vater im Himmel an. Ich segne Euch im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Eure Mama.

Oh ihr Kinder, wie schwer scheide ich von Euch und auch von Euch, Ihr Eltern und Geschwister.“

Maria Lanzer starb 1904. Ihren Brief haben wir in der Familie immer sehr sorgfältig aufbewahrt. Wir haben ihn oft gelesen und vorgelesen.

Abschied III

„Abschied ist der Beginn der Erinnerung!“

Joachim Reber im Gespräch mit Elisabeth Siedentopf

Wenn im Büro von Joachim Reber das Telefon klingelt, ist meist eine traurige Stimme am anderen Ende der Leitung. Etwas Entsetzliches ist passiert, ein lieber Mensch gestorben.

Wie geht man damit Tag ein Tag aus um? Woher nimmt man die ständig nötige Empathie und wie bleibt man gleichzeitig geschäftsmäßig und neutral?

Ich treffe Joachim Reber in den stilvollen Räumen seines Geschäftes. „Was ist das für ein Beruf, den Sie da haben,“ frage ich.

Er lehnt sich in seinem Stuhl zurück und blickt einen Moment lang nachdenklich an die Decke. „Mein Beruf“, sagt er dann langsam, „mein Beruf ist einer, der mich den Menschen ganz nahebringt, und der mir die Menschen in all ihrer Verletzlichkeit und Verletztheit zeigt. Es kommen die Menschen zu uns, die in einer, wie auch immer gearteten, Ausnahmesituation stehen. Ihnen allen gerecht zu werden ist unser höchstes Prinzip.“

Er berichtet von Menschen voller Trauer und Entsetzen, von den durch eine lange Pflege Abgeklärten, aber auch von den Gleichgültigen, die eine Pflicht erfüllen. Er erzählt von Familien, die sich über den Tod des Angehörigen versöhnen, aber auch erbittert zerstreiten. Man merkt, diesem Mann ist nichts Menschliches fremd.

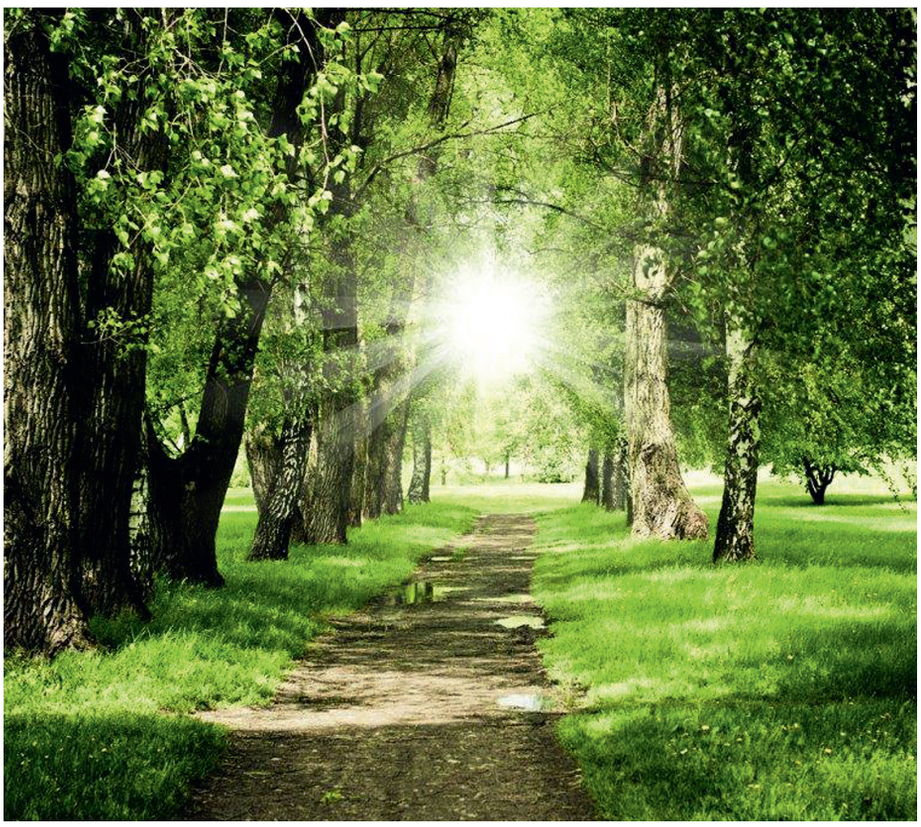
Aber er ist auch Dienstleister. Man verlangt von ihm und seinem Team Professionalität und wertfreies Handeln. Er hat gelernt zuzuhören, zwischen den Zeilen zu lesen und Zwischentöne zu verstehen. Schnell muss er abschätzen können, wieviel Hilfe sein Gegenüber braucht, wo dessen eigene Wünsche erfüllbar und wo seine Hilfestellung gewünscht ist.

Er stellt immer wieder fest, wie sehr der Tod in unserer Gesellschaft an den Rand des kollektiven Gedächtnisses gedrängt wird. Ob jung oder alt, es ist nie Zeit zu sterben.

Dabei sind Verfügungen, die zu Lebzeiten getroffen und die vor allem mit den Angehörigen besprochen wurden, eine ungeheure Hilfe in dieser Ausnahmesituation.

Dafür bieten er und sein Team Gespräche und umfangreiche Informationsmaterialien an. Er rät aber jedem, seine Wünsche und Verfügungen nicht im Testament zu hinterlegen, da dieses im Regelfall erst nach der Beisetzung eröffnet wird. Sollte sich dann herausstellen, dass sich die Wünsche des Verstorbenen nicht mit den getroffenen Maßnahmen decken, kommt zu der Trauer auch noch das Entsetzen dazu, dem Toten eventuell nicht gerecht geworden zu sein. „Denn," so Reber, „eine Beisetzung ist nicht wiederholbar!"

„Vieles," so erzählt er mir im Laufe des Gespräches, „wissen die Menschen heute gar nicht mehr. Zum Beispiel muss sich niemand unnötigem Stress durch übergroße Eile aussetzen. Wussten Sie, dass Sie ihren Angehörigen 36 Stunden nach dessen Tod zu Hause behalten dürfen? Eine solche zusätzliche Zeit zur Verabschiedung ist für viele zuerst undenkbar. In Ruhe



darüber nachgedacht und angenommen, stellt sie sich aber oft als Segen heraus."

Im Landauer Friedhof gibt es eine Vielzahl von Bestattungsmöglichkeiten. In der Regel beträgt die Ruhezeit 20 Jahre. Ob Urnen- oder Erdbestattungsgrab, ob Familiengrab oder eine anonyme Bestattung, Vieles ist möglich, sollte aber unbedingt, vor allem auch mit Blick auf die anfallende Pflege, im Familienkreis besprochen sein. Die Möglichkeit der Waldbestattung findet zunehmend Freunde. Hierbei gibt Reber zu bedenken, dass manche, schön-romantisch gelegene Urnengräber unter Bäumen nur schwer erreichbar sind, und mit zunehmendem Alter von den Angehörigen nicht mehr besucht werden können. Auf Wunsch organisiert er auch Seebestattungen. Die Nachfrage ist aber, bedingt durch die hiesige, geografische Lage, gering.

Der Gestaltung einer Trauerfeier in der Friedhofshalle sind kaum Grenzen gesetzt. „Wir haben schon mal ein Motorrad aufgestellt, Strände dekoriert, oder eine Theaterdekoration geschaffen. Wir erfüllen nach Möglichkeit Musikwünsche in allen Richtungen, organisieren Lektoren für bestimmte Texte und finden verschiedene

Trauerredner, wenn kein Geistlicher zugegen sein soll. Würde und Ethik ist aber bei allem das oberste Gebot!"

Auf dem hiesigen Friedhof können Personen aller Religionen und Weltanschauungen bestattet wer-

den. Allerdings gilt die deutsche Bestattungsordnung, und diese sieht eine Sargbestattung vor. Über ein gesondertes Gräberfeld für Muslime, die sich ihren Bräuchen folgend in Leinentüchern und nach Mekka ausgerichtet bestatten lassen wollen, wird in Landau nachgedacht.

„Ab und an," nimmt Reber den Faden wieder auf, „werden an uns auch Wünsche herangetragen, die wir nach den Deutschen Bestattungsgesetz nicht erfüllen dürfen." So darf eine Urne nicht mit nach Hause genommen und dort selbst verwahrt werden. Auch eine Urne im eigenen Garten beizusetzen ist in Deutschland nicht erlaubt. Eine Ausnahme bildet das Land Bremen, wo die Beisetzungsregeln gelockert, aber immer noch mit jeder Menge Auflagen versehen wurden. Auch darf niemand in Deutschland die Asche eines Verstorbenen in einen Diamanten pressen lassen, (es sei denn, er wählt den komplizierten Weg über das Ausland) um diesen dann am Hals oder am Finger als Ring zu tragen. Auch darf die Asche nicht in einem Blumentopf mit Erde vermengt zur Anzucht eines Baumes oder Busches verwendet werden. (Wundern sie sich nicht, in anderen Ländern ist so etwas durchaus erlaubt!)

Ein hohes Lied singt Joachim Reber auf die Hospiz- und Palliativbegleitung. Durch sie werden Angehörige meist gemeinsam mit den Schwerst- und Sterbenskranken behutsam auf den Tod vorbereitet und hin begleitet. Manches kann so dann schon im Vorfeld besprochen und in die Wege geleitet werden. Die Menschen, die so vorbereitet zu ihm kommen, haben oft schon einen längeren, traurigen Weg hinter sich und sind dadurch oft klarer in ihren Wünschen und Meinungen.

Am Schluss unseres Gespräches möchte ich von ihm noch etwas über sein Team wissen. Er stellt hohe Ansprüche an sich selbst und an seine Mitarbeiter. Artikel 1 des Grundgesetzes: „Die Würde des Menschen ist unantastbar!" gilt für alle Menschen, tot oder lebendig! Die Schulung seiner Mitarbeiter und vor allem seiner Auszubildenden liegt ihm sehr am Herzen. Tägliche Gesprächsrunden gehören da genauso dazu, wie Supervisionen und Fortbildungen. Die Menschen, die bei ihm eine Ausbildung beginnen, sollten schon ein gewisses Maß an Empathie und Einfühlungsvermögen mitbringen, vieles aber lernen sie auch beim genauen Beobachten ihrer älteren Kollegen.

Danke, Herr Reber, wir hatten ein wirklich eindrucksvolles Gespräch über die Lebenden und die Toten. At multos annos!

Glosse

Bücher, Platten und Krawatten

Der Lehnstuhl ist ein überaus geeigneter Ort zum Nachdenken. Man sitzt entspannt in großer Behaglichkeit darin, sinniert vor sich hin oder denkt vielleicht an gar nichts. Bis plötzlich der Blick auf die große Schrankwand gegenüber fällt und auf die Reihen von Büchern, die sie wie eine Girlande nach oben hin abschließen: Wann, so fragt man sich plötzlich, hast du all dieses Zeug einmal gelesen, nie wirst du es wieder lesen, und wer wird es je nach dir lesen?
Kaum jemand. Er müsste schon eine enorme Anteilnahme für ein Thema entwickeln, das da in tausenden von Seiten zwischen jeweils zwei Buchdeckeln verborgen liegt.
Dein Schluss: Kein Auge mehr wird auch nur noch auf eine der Zeilen fallen, die du hier über Jahre hinweg angesammelt hast. Und wie ist es mit den Schallplatten, die unten in derselben Schrankwand ruhen wie in einer seit langem nicht mehr geöffneten Truhe? Die du gar nicht mehr abspielen kannst, weil der Tonabnehmer deines altertümlichen Plattenspielers nicht mehr funktioniert?
So vieles ist dir aus dem Bewusstsein geschwunden in den letzten Jahren, und du hast es nicht einmal gemerkt. Würdest du oben im Ankleidekämmerchen die Tür öffnen, dann fändest du auch die Krawatten deines modischen Werdegangs aus Jahrzehnten vor, die sich mittlerweile zu einer Art kleinen Museums versammelt haben und von schlank bis überbreit, gepunktet und gestreift, uni und bunt alle Geschmacksregister ziehen, die man sich nur ausmalen kann.
Zur Erinnerung an all das Gewesene gesellt sich in deinen Hirnwindungen jetzt eine gute Prise Wehmut. Das alles hat dir ja einmal Freude gemacht, glückliche Stunden bereitet und Dein Herz höher schlagen lassen. Aber es spricht dich nur noch als Wahrnehmung des Vergangenen an, die stärker verblasst von Tag zu Tag. Und du hast nicht gespürt, dass es ein Abschied ist, den du, wie dir in diesem Augenblick von deinem Lehnstuhl aus gewahr wirst, auf deine alten Tage vollziehst.

Herbert Dähling

Auf Wiederlesen

Siegfried Lenz Deutschstunde

Erzählt wird aus der Perspektive Siggis, der 20jährig von 1952-54 in einem Jugendgefängnis einsitzt und eine Strafarbeit zum Thema „Die Freuden der Pflicht“ verfassen muss. Im Mittelpunkt seiner Niederschrift steht sein Vater, der Polizist Jens Ole Jepsen. Dieser erhält 1943 aus Berlin die Anweisung, die Bilder des Malers Max Ludwig Nansen zu beschlagnahmen und ein Malverbot zu überwachen. Er kommt dieser „Pflicht“ akribisch und unerbittlich nach. Von seinem zehnjährigem Sohn Siggi, der den Maler verehrt, verlangt der Vater, ihn dabei zu unterstützen. Siggi leistet Widerstand und versucht Bilder des Malers zu retten. Nach kurzer Internierung geht der Vater in der Nachkriegszeit weiterhin „ seinen Pflichten“ nach und vernichtet Bilder Nansens. Die Rettungsversuche Siggis nehmen wahnhafte Züge an. Lenz hat für den Maler Nansen den Expressionisten Emil Nolde als Modell gewählt, wie an Bildmotiven, dem Malverbot und den „ungemalten Bildern“ unschwer zu erkennen ist. Inzwischen ist erwiesen, dass Nolde Antisemit und NSDAP-Anhänger war. Seine Bilder wurden trotzdem 1941 als „entartet“ beschlagnahmt. Der Vorwurf, Lenz habe durch Maler Nansen Nolde als mutigen Widerständler idealisiert, muss mit Verweis auf den fiktionalen Charakter der Figur zurückgewiesen werden.
Wunderbar bildkräftig ist die Sprache der „Deutschstunde“, mit der die Werke des Malers, die Landschaft des Nordens, das Milieu eines Dorfes und die Figuren gezeichnet sind.
Hoch aktuell sind die überzeugend gestalteten Themen Anpassung und Widerstand. Die „Deutschstunde“ wird auch deshalb zu ihrem fünfzigsten Geburtstag in diesem Jahr neu verlegt.

Elke Hauschildt-Wiechmann

Abschied III

Eine Kette mit Perlen für Gott, für die Liebe, für das „ich“, für Gelassenheit...

Von Günter Baumann

Peter Leiner sei „schwer erkrankt“ und lege deshalb sein Stadtratsmandat nieder. So stand es am 24. Mai in der RHEINPFALZ. Peter Leiner, den ich Ihnen im vorletzten Heft der herbst*zeitlosen* vorgestellt hatte? Genau, den Mann mit der Trompete. Den meisten von uns musikalisch bekannt als organisatorischer Leiter des RENNQUINTETTs und kompetent-charmanter Conférencier der Musik, die die fünf Musiker nicht nur perfekt präsentierten, sondern mit der sie auch mühelos die Herzen von uns Zuhörern erreichten.

Und heute sitze ich ihm wieder gegenüber und wir reden über „Den Abschied planen“, das Titelthema dieses Heftes. Es ist eine letale, also meist tödlich verlaufende Erkrankung, welche die Ärzte bei ihm diagnostiziert haben. Seine Lebenszeit kennt er nicht. Wochen, Monate, ein Jahr oder länger? Oder eine Gesundung als kleines Wunder?

Peter Leiner ist realistisch und weiß um seine Lebenssituation. Seine Konsequenz: Er entscheidet das, was er entscheiden muss. Und er lässt der Zeit dort Raum, wo er lebt und bewusst lebt.

Mit seiner Familie hat er all das intensiv durchgesprochen und vereinbart, was mit Blick auf die Zeit danach wichtig ist.

Mit einem Mitarbeiter eines benachbarten Beerdigungsinstituts hat er ein „sehr zugewandtes“, sachliches und ihm deshalb guttuendes Gespräch geführt. Eine Patientenverfügung ist längst abgeschlossen. Er wünscht sich für die Trauerfeier die Landauer Stiftskirche, also „seine“ Stiftskirche, in der er uns so oft mit seinem RENNQUINTETT musikalisch erfreut hat. Bei einem Gang über den Friedhof suchte er sich schon eine Ruhestätte aus. Sie bietet einen direkten Blick auf den jüdischen Friedhof. Da weiß er, dass sich dieser Blick nie verändern wird.

Peter Leiner hat jetzt Zeit. Lebte er vor seiner Krankheit ein durch Beruf und ehrenamtliches Engagement intensiv ausgefülltes Leben, so hat er jetzt einfach viel mehr Raum für sich selbst. Und was macht er da? Er denkt weit über den Tag hinaus und renoviert beispielsweise gerade sein benachbartes Wohnhaus und plant dasselbe auch für das Haus, in dem er selbst wohnt. Wichtiger vielleicht noch: Er kümmert sich jetzt mehr um sich selbst.

In der vorletzten herbst*zeitlosen* hatte ich Peter Leiner beschrieben als einen Menschen, der „mit sich und seinem Leben sehr im Reinen“ wirkt. Daran hat sich, so mein Empfinden, nichts geändert. Obwohl sein Leben ein ganz anderes geworden ist. Er habe jetzt auch mehr „Zeit zum Nachdenken“. Diese Zeit finde er besonders bewusst in den Gesprächen mit seinem Seelsorger, der ihn regelmäßig besucht. „Zeit“ bedeutet für ihn aber auch, dass er jeden Tag, jede Woche, jeden Monat als Gnade und Geschenk erlebt.

Für Peter Leiner, den noch jugendlich wirkenden Mitt-Fünfzi-

ger, hatte das Sterben vor seiner Diagnose keinerlei Bedeutung. Der Tod bedeutete ihm „nix“. Er fühlte sich zu jung und zu eingefangen in diesem angenehmen Hamsterrad des Alltags zwischen Beruf und dem, was sonst noch Freude macht. Er würde auch heute einem Freund nicht empfehlen, früh über den Tod und das Sterben nachzudenken. Sein Rat wäre: „Lebe!“ Und wenn es dann soweit ist, sei das früh genug.

Peter Leiner trägt, und das ist neu bei ihm, eine bunte Kette ums Handgelenk: „Die Perlen des Glaubens“, wie er mir erklärt. Jede Perle steht für ein Lebens- oder Glaubensthema, jede Perle hat einen Namen und eine Bedeutung. Die Kette will eine Hilfe sein, um wieder mit sich selbst, mit Gott und mit anderen Menschen ins Gespräch zu kommen. Sie lädt ein, sich Zeit zu nehmen. Sie will Glauben im wahrsten Sinne „greifbar“ machen. Man spürt, dass diese Kette für Peter Leiner eine sehr persönliche Bedeutung hat. Und man ahnt auch, wie wichtig sie für ihn ist.

Peter Leiner verstarb am 24. Oktober 2018 noch vor Drucklegung dieser Ausgabe. Das Redaktionsteam der herbst*zeitlose ist sehr betroffen und trauert um ihn.*

Wenn Grabsteine reden

Von Günter Baumann

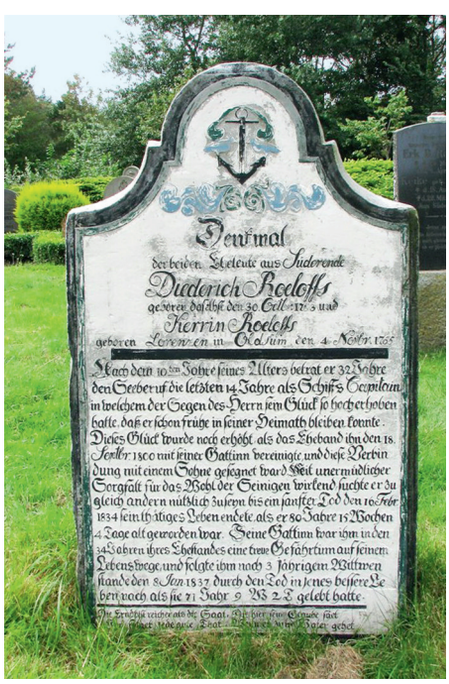
Jeder Kulturkreis, jede Region hat eine andere Art, die Erinnerungen an Verstorbene zu bewahren. Es sind meist andersartige Grabstätten und Grabmale, die diese Unterschiedlichkeiten erkennbar symbolisieren.

So findet man auf der Insel Föhr „redende (Grab-)Steine“, beispielsweise auf dem Friedhof von St. Laurentii in Süderende. Ist bei uns ein Grab meist geprägt durch den Blumenschmuck, durch den Grabstein und durch die Umrandung, dann sind in Süderende die Gräber eher einfach. Oft uralte Grabsteine, die sich auf gepflegten Rasenflächen um die markante Backsteinkirche St. Laurentii verteilen.

Das Besondere wird augenfällig, wenn man sich den Grabsteinen nähert. Da stehen oft Lebensgeschichten auf diesen „redenden Steinen“. Da wird das Leben der Verstorbenen geschildert.

Der abgebildete Grabstein, das *Denkmal der beiden Eheleute ... Diederich Roelloffs und Kerrin Roelloffs* erzählt vom Leben einer offensichtlich begüterten Kapitänsfamilie. So hatte *der Segen des Herrn sein Glück so hocherhoben ..., dass* [der damals 42-jährigen „Schiffs Capitain] *schon frühe in seiner Heimath bleiben konnte.* Und *mit unermüdlicher Sorgfalt für das Wohl der seinigen wirkend suchte er zu gleich anderen nützlich zu sein bis zu seinem sanften Tod ... als er 80 Jahre 15 Wochen und 4 Tage alt geworden war. Seine Gattinn war ihm ... eine treue Gefährtinn auf seinem Lebensweg“. Sie „folgte ihm ... nach 3-jährigem Wittwenstande durch den Tod in jenes bessere Leben*.

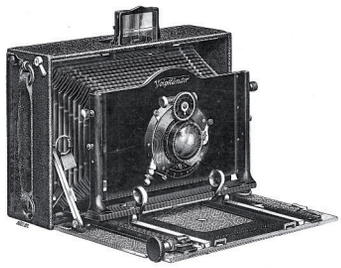
Die Lebensgeschichten werden mal länger, mal kürzer beschrieben. Aber immer liebevoll oder wertschätzend. Der Grabstein der Familie Roeloffs dürfte aus dem



Jahr 1837 stammen. Das ca. 180 Jahre alte Grabdenkmal hält auf eine besondere Art die Erinnerung bis heute wach. Eine Trauer, die Jahrhunderte überdauert. Und die Trauer zu Geschichte macht.

Foto.Kunst.Malerei

Heinrich Strieffler Kalender 2019 *Von Markus Knecht*



Heinrich Strieffler hat im Laufe seines Lebens, aber wohl intensiver erst ab seinem Umzug nach Landau im Jahre 1904, hunderte Fotografien angefertigt. Mit ihnen dokumentierte er den Alltag um sich herum – Personen, Landschaften und Straßenzüge, den Jahreskreislauf der Tätigkeiten.

Herausgegeben vom Strieffler Haus der Künste 2018
Texte von Sigrid Weyers, Magdalena Barszczak, Ludger Tekampe und Markus Knecht.
12 Monatsblätter 1 Titel- und 1 Themenblatt, Spiralbindung, 42x30 cm • 15,00€
info@knechrtverlag.de, 06341/89408

Vielfach dienten die Bilder als Vorlagen für Striefflers Malerei und Lithografie. Dafür hielt er teils zufällige Motive und Augenblicke fest, teils arrangierte er Personen und Situationen, um ein Abbild einer charakteristischen Handlung zu erhalten.

Die Bilder wurden wegen ihrer Detailtreue geschätzt; viele ließ er als Postkarten drucken, die das Bild der Pfalz in ganz Deutschland prägten. Obwohl Strieffler sich nicht scheute, seine Darstellungen zuweilen ein wenig zu idealisieren – Menschen fröhlich singend bei der Arbeit abzubilden, selbst wenn dies nicht immer der Realität entsprach –, galt sein Interesse doch dem Alltag in all seinen Facetten.

Mit seiner Idee von der Fotografie als Vorlage für Malerei und Lithografie präsentiert sich Strieffler als zeitgemäßer Künstler.

Die stärker werdende Orientierung an der Wirklichkeit forderte eine realitätsnahe künstlerische Wiedergabe und so boten sich Fotografien als Hilfsmittel optimal an. Bekannte Künstler der Zeit, wie Manet und Degas, konnten sich verändernde Lichtverhältnisse an einem Ort in Fotografien festhalten, was ihnen eine tiefere Auseinandersetzung mit ihren Motiven ermöglichte. Und so verstand sich Strieffler nicht in erster Linie als Fotograf; für ihn waren Fotografien Arbeitshilfen. Aus heutiger Sicht dagegen darf ein ansehnlicher Teil seines fotografischen Oeuvres künstlerischen Wert beanspruchen.

Striefflers Fotografien waren lange Zeit verschollen. Sie wurden erst Anfang der 1990er Jahre von Helmo Ludowici auf dem Dachboden des Strieffler Hauses wiederentdeckt.

Der Nachlass Heinrich und Marie Striefflers wird im Stadtarchiv Landau betreut und verwaltet. Darunter befinden sich auch Prospekte von Fotoapparaten und Fachbücher über Fotografie. Mit einer Kamera wie der der oben abgebildeten „Voigtländer Alpin“ könnte Heinrich Strieffler fotografiert haben.

Die Dritte Ausstellung im Strieffler Haus 2019 vom 8. Septmeber bis 3. November 2019, wird sich widmet sich ganz dem Thema Foto.Kunst.Malerei widmen

STRIEFFLER HAUS DER KÜNSTE

Am Rande

Wann's nauszus geht

Da ist sie wieder, die dunkle Jahreszeit.
Früh dunkel, lang dunkel, sehr dunkel.
Wir retten uns mit Kerzen und Vanilleduft in eine heimelige Stimmung, hören stimmungsvolle Musik und fahren unsere Aktivitäten herunter. Wir lassen uns gerne einreden, dass schon allein die Worte: „Sofa", „kuschelige Decke" und „Wohlfühl-Tee" uns locker durch den Winter tragen können.
Manche von uns vertragen dieses ganze Getue aber nur schwer. Dunkel ist dunkel, und der Winter ist lang!
Doch wir Pfälzer haben ein so wunderbares Zauberwort! Es wirkt wie der Zaubertrank bei Asterix! Es gibt Kraft und Hoffnung:
„Wann's nauszus geht!"
Es beschreibt die unerschütterliche Gewissheit, dass nach dem Winter der Frühling, und damit, nach dem Dunkel das Licht kommt. Wir brauchen uns nicht zu fürchten in der Dunkelheit stecken zu bleiben. Wie Jona im Walfisch, werden wir von der Jahreszeit davongetragen und im Frühling wieder an Land gesetzt. Dann ist es wieder hell, und wir brauchen wegen des vielen Lichts schon wieder eine Sonnenbrille.
Wo war sie dann eigentlich, die dunkle Zeit?
Es geht immer „Nauszus"!
Ganz, ganz bestimmt!

Elisabeth Siedentopf

Stufen

Wie jede Blüte welkt und jede Jugend
Dem Alter weicht, blüht jede Lebensstufe,
Blüht jede Weisheit auch und jede Tugend
Zu ihrer Zeit und darf nicht ewig dauern.
Es muß das Herz bei jedem Lebensrufe
Bereit zum Abschied sein und Neubeginne,
Um sich in Tapferkeit und ohne Trauern
In andre, neue Bindungen zu geben.
Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne,
Der uns beschützt und der uns hilft zu leben.

Wir wollen heiter Raum um Raum durchschreiten,
An keinem wie an einer Heimat hängen,
Der Weltgeist will nicht fesseln uns und engen,
Er will uns Stuf´ um Stufe heben, weiten.
Kaum sind wir heimisch einem Lebenskreise
Und traulich eingewohnt, so droht Erschlaffen,
Nur wer bereit zu Aufbruch ist und Reise,
Mag lähmender Gewöhnung sich entraffen.

Es wird vielleicht auch noch die Todesstunde
Uns neuen Räumen jung entgegen senden,
Des Lebens Ruf an uns wird niemals enden ...
Wohlan denn, Herz, nimm Abschied und gesunde!

Abgedruckt mit freundlicher Genehmigung des Suhrkamp Verlages Berlin.

„Organspende – Ein Akt der Nächstenliebe“

Von Günter Baumann

Mein Organspende-Ausweis ist in die Jahre gekommen. Er steckt immer in meinem Geldbeutel, er ist immer dabei. Für mich ist klar: Wenn ich einem anderen Menschen das Leben retten oder ihm ein gutes Leben ermöglichen kann, dann will ich das tun.

Jeder sollte sich einmal die Zeit nehmen, über eine Organspende nachzudenken. Es ist nicht einfach! Denn jeder muss es selbst entscheiden, wie er für sich das Dilemma zwischen eigenen Ängsten und „tätiger Nächstenliebe“ durch eine Organspende auflöst. Und das – zugegeben – in einem Kontext schwieriger ethischer und medizinischer Fragen.

Die Kirchen machen Mut dafür. In einer gemeinsamen Erklärung mit der katholischen Deutschen Bischofskonferenz aus dem Jahr 1990 nennt die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) die Organspende eine Möglichkeit, „über den Tod hinaus sein Leben in Liebe für den Nächsten hinzugeben“.

Wie immer Sie sich entscheiden: Denken Sie einmal darüber nach!

Rehbergturm im Trifelsland

– aussichtsreichster Ort im südlichen Pfälzerwald

Von Theresia Riedmaier

Der Rehbergturm ist ein wunderbarer Aussichtspunkt – einer der wenigen mit 360-Grad-Rundumsicht im südlichen Pfälzer Wald mit herrlichen Ausblicken auf das Trifelsland mit Trifels, Anebos und Münz, hin zur hellen Reblandschaft der Südlichen Weinstraße bis zum Rhein. An guten Tagen kann man das Straßburger Münster sehen. Besonders hinreißend finde ich immer den Blick Richtung Südwesten/Westen/Nordwesten: Die Hügellinien der blauen Berge des Wasgau sind atemberaubend zart und schön.

Am Startpunkt Parkplatz Slevogthof nehmen wir den Burgen-Radwanderweg Richtung Annweiler (auch weißer Punkt, auch Hinweis „Klettererhütte“). Schon bald kommen wir zu einer Weggabelung, wir gehen halblinks und erreichen den Wanderparkplatz Ahlmühle. Diesen überqueren wir, richten uns halbrechts, queren die Trifelsstraße und folgen der Markierung „grüne Tanne auf weißem Grund“. Wir sehen auch eine offizielle Beschilderung „Rehbergturm“ und „Klettererhütte“, der wir folgen, so erreichen wir den Wanderparkplatz „Windhof“. Dort queren wir wieder die Trifelsstraße, folgen eine kurze Strecke dem Schild „Cramerpfad“, achten aber immer auf die „grüne Tanne auf weißem Grund“, die manchmal auch mit Pfeilen zum Abbiegen versehen ist. So geht es zunächst auf einem relativ ebenen Weg Richtung Westen, man sieht rechts unten die Trifelsstraße, später steigt der Wanderpfad an und quert manchmal breitere Forstwege. An einer Abzweigung bergauf in einen schmalen Pfad findet man auch den Hinweis „Rehbergquelle“, dem wir folgen.

Dann taucht die Markierung „Richard-Löwenherz-Weg“ (ein braunes Schild mit drei Löwen auf gelbem Grund) auf, der wir immer weiter folgen. Abbiegehinweise beachten!

So queren wir wieder eine Forststraße, gehen in einen schmaleren

Wunderbarer großer, herrlicher, grüner Pfälzer Wald mit den Blauen Bergen.

Waldpfad und kommen zur Rehbergquelle. Diese umrunden wir und halten uns dann links bergauf, folgen weiter der Auszeichnung „Richard-Löwenherz-Weg“ über schmale Waldpfade bergauf. Nochmal: Abbiegehinweise beachten. An einem Baum folgt dann ein Schild „Rehbergturm“ Richtung rechts, dem wir folgen. Das ist dann der Endspurt. Oben angekommen, finden wir ein hübsches Plateau vor, leider sind Tische und Bänke wohl altersbedingt entfernt worden.

Den Rehbergturm zu besteigen, ist nicht besonders schwer aber absolut lohnend. Auf einer Höhe von 576 m ü. NN hat man die Rundumsicht, die sich unauslöschlich in unser Inneres prägt.

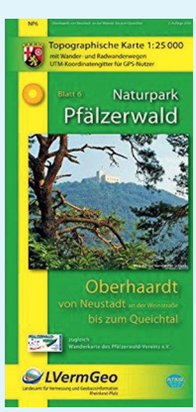
Den Rückweg nehmen wir wie den Hinweg. An einer Stelle kurz hinter der Rehbergquelle muss man besonders aufpassen und geradeaus/halbrechts in einen Pfad abwärts einbiegen. Wenn man das verpasst und an dieser Stelle der Beschilderung „Richard-Löwenherz-Weg“ nach links folgt, ist das auch nicht schlimm. Man kommt dann zur Kletterhütte, macht Brotzeit und geht auf einem Wanderweg entlang der Trifelsstraße zurück zum Windhof.

Wer den Weg je gegangen ist - egal zu welcher Tages- oder Jahreszeit – weiß: das war ein glücklicher Tag.

Daten:
Start und Ziel: Slevogthof Leinsweiler.
Route: Slevogthof - Ahlmühle - Windhof - Rehbergquelle - Rehbergturm - gleicher Rückweg.
Länge, Wanderzeit: 14,5 km, 4 Stunden.

Info

Für diesen Wandervorschlag ist eine Wanderkarte im Maßstab 1:25.000 empfehlenswert, beispielsweise das Blatt „Oberhardt von Neustadt bis zum Queichtal aus der Reihe „Naturpark Pfälzerwald“, herausgegeben vom Landesamt für Vermessung und Geoinformation Rheinland-Pfalz.



978-3-89637-402-8, bestellbar bei: www.buecherknecht.de

Was läuft?

Kulturangebote der Stadt Landau – Dafür gibt es noch Karten!

© Burgfestspiele Jagsthausen

Catch me if you can
Mit „Catch me if you can“ – „Fang mich, wenn du kannst“ feierte Steven Spielberg in der Regie und Leonardo DiCaprio und Tom Hanks in den Titelrollen große Erfolge. Jetzt gibt es die Gaunerkomödie auch als Musical mit toller Musik und actionreichen Verfolgungsjagden.
Es ist die Geschichte des Trickbetrügers Frank Abagnale. Frank schafft es über Jahre hinweg, sich Geld zu ergaunern, Frauenherzen zu erobern und seinen Verfolgern immer wieder ein Schnippchen zu schlagen. Bis er sich ernsthaft verliebt. Swingende Livemusik, atemberaubende Tanznummern und große Schauspielkunst verspricht die Revue zum Dahinschmelzen mit Philipp Moschitz als Ganove Frank und Ilja Richter als FBI-Agent Carl Hanratty.
Wann und wo: Am Mittwoch, den 30. Januar 2019, um 20 Uhr in der Jugendstil-Festhalle, Großer Saal

Trennung frei Haus
Boulevard-Komödie des französischen Autors Tristan Petitgirard in einer Aufführung der „Münchner Tournee-Komödie im Bayerischen Hof“.
Das unangenehme Geschäft des Schlussmachens – diesem Geschäft widmet sich Eric als Gründer, Inhaber und einziger Mitarbeiter der Agentur „Trennung frei Haus“ für seine anonymen Kunden, die ihrer Partner überdrüssig sind.
Mit genau diesem Auftrag steht er jetzt unvermutet der Liebe seines Lebens gegenüber, Pauline. Doch Hyppolite, Paulines aktueller Lover, hat sich das mit der Trennung anders überlegt und erscheint kurze Zeit später ebenfalls bei Pauline. Als er den Auftrag in letzter Minute telefonisch canceln will, fällt er aus allen Wolken. Das Handy klingelt bei seinem Gegenüber.
Petitgirard ist es in dieser Komödie gelungen, das klassische Boulevard-Dreieck – zwei Männer, eine Frau – auf den Kopf zu stellen. Er überrascht das Publikum nicht nur mit einer unkonventionellen Konfliktlösung, sondern auch mit einer völlig unerwarteten Schlusspointe.
Die Komödie mit Katharina Abt, Ingo Naujoks und Sven Martinek wird begeistern!
Wann und wo: Am Donnerstag, den 21. März 2019, um 20 Uhr in der Jugendstil-Festhalle, Großer Saal

Tickets gibt es im Büro für Tourismus im Rathaus, online unter www.ticket-regional.de und bei der Tickethotline der Kulturabteilung 06341/13-4141. Für bedürftige, ältere Menschen bietet SILBERSTREIF Kartengutscheine zur Verfügung. Näheres dazu im Beitrag „Teil-haben“ am gesellschaftlichen Leben“, nächste Seite

„Teil-haben“ am gesellschaftlichen Leben

Von Hans Peter Thiel

Den Landauer Zoo besuchen, an einer Musik- oder Theater-Veranstaltung in der Festhalle teilnehmen, im La Ola schwimmen gehen, Bücher in der Stadtbibliothek ausleihen - viele bedürftige ältere Menschen können aus finanziellen Gründen nicht mehr daran „teil-haben“.

Wer alt, arm und allein ist, führt oft ein Leben am Rand der Gesellschaft. Um auch gegen Einsamkeit im Alter etwas zu tun und Lebensfreude zurückzubringen, hat jetzt der Verein „SILBERSTREIF – gegen Altersarmut in Landau e.V.“ ein „Teil-Habe“-Paket geschnürt. Wer in Landau wohnt, älter ist als 60 und von der Grundsicherung lebt, kann sich an SILBERSTREIF wenden und Gutscheine erhalten für den Landauer Zoo, die Stadtbücher, das La Ola, ausgewählte Veranstaltungen in der Festhalle und die Volkshochschule.

Wir haben für Sie **Gutscheine** für eine

- Jahreskarte für den **LANDAUER ZOO**
- Jahreskarte für die **STADTBÜCHEREI**
- Eintrittskarte fürs **FREIZEITBAD La Ola**
- Konzert- / Theaterkarte in der **FESTHALLE**
- einen Kursbesuch in der **VHS LANDAU.**

Sie haben Interesse? Dann besuchen Sie uns donnerstags zwischen 10 – 12 Uhr im Seniorenbüro in der Waffenstraße 5 (neben dem Galeerenturm). Bringen Sie bitte Ihren Grundsicherungsbescheid mit. Ihr Ansprechpartner ist Hans Peter Thiel. Er nimmt sich Zeit für Sie und hilft Ihnen.

***Nachtrag** aus dem letzten Heft: aus unerfindlichen Gründen hatte sich nachfolgender Text einfach verschlupft;wir bitten die Autoren um Milde.*

Es kam auch vor, dass ich mal auf der Straße die Motorhaube unseres Autos öffnete, um vielleicht Öl nachzufüllen. Aus dem Haus schräg gegenüber rief eine junge Mutter gleich rüber: „Braucht Ihr heute ein Auto?“ Und Kinder, die schon in die Schule gehen, kommen manchmal unangemeldet zu uns und bitten um eine kleine Hausaufgabenhilfe.

In den letzten Jahren wurden wir auch mehrfach zu Tauffeiern eingeladen, wir wurden einbezogen in die Zukunftsvisionen der jungen Eltern. Sonntags treffen wir manchmal unsere Nachbarn nach dem Gottesdienst auf dem Kirchenvorplatz. Vermutlich würden wir, wenn's in der Landeckstraße eine kleine Kapelle gäbe, uns auch da bei entsprechenden Feiern begegnen.

Und zu Weihnachten bekamen wir von verschiedenen Nachbarn schöne Karten auf die Haustürtreppe gelegt mit liebevollen Wünschen fürs nächste Jahr: „Wir freuen uns auf weitere lange, gute, fröhliche, kurze, lustige, intensive, schöne Begegnungen mit Euch – nicht nur im Jahr 2018“. Oder: „Wie fühlen uns in der Landeckstraße sehr wohl.“ Oder: „Wir freuen uns auf viele intensive Gespräche im neuen Jahr!“ Oder: „Wir finden es nach wie vor sehr schön in unserer ‚Kommunität’ Landeckstraße!“

Wir Alten können uns keine schönere „Kommunität“, kein harmonischeres nachbarschaftliches Miteinander als das in der Landeckstraße vorstellen!

Maria und Thomas Pogorzelski

Schweinerollbraten mit Birnen-Ingwersauce

Von Christine Baumann

An dieser Stelle im Heft finden Sie immer ein Rezept. Lecker soll das Zubereitete schmecken. Und allzu aufwendig soll es auch nicht sein. Kochen Sie es nach und verwöhnen Sie sich!

Den Fenchel rösten, die Petersilienblätter hacken, die Anchovis klein schneiden und die Schalotten abziehen. Die Zwiebeln und das Brot klein würfeln und beides im Olivenöl rösten. Dann alles mit Senf, Ei, Pfeffer und Salz im Blitzhacker mischen.

Den Schweinenacken aufschneiden und die Füllung darauf verteilen. Den Braten aufrollen und mit Küchengarn binden. In einem Bräter mit Butterschmalz anbraten. Im vorgeheizten Ofen (160 Grad) 90 min garen.

In der Zwischenzeit die Kartoffeln in Salzwasser garen. Den Rosenkohl putzen, halbieren und in Salzwasser bissfest garen.

Den Braten von Zeit zu Zeit mit insgesamt 100 ml Weißwein und der Fleischbrühe begießen.

Die Birnen schälen und in Stücke schneiden. Den Ingwer schälen und zu den Birnen reiben. 100 ml Weißwein, die Geflügelbrühe und 1 El Honig dazugeben. In einem Topf 5 min köcheln lassen. Mit dem Mixstab fein pürieren und mit Salz und Pfeffer würzen.

Die Kartoffeln schälen, halbieren und in Butter bräunen. Den Rosenkohl in 2 El Butter und 1 El Honig warm schwenken.

Den Braten aufschneiden und alles auf dem Teller anrichten.

Dazu passt ein gehaltvoller Riesling. Lassen Sie es sich schmecken!

Zutaten (4 Pers.)

2 El Fenchelsamen
30 g glatte Petersilie
2 Anchovisfilets
100 g Schalotten
40 g Weißbrot
3-4 El Olivenöl
1 El Senf
1 Ei
Salz, Pfeffer,
1 kg Schweinenacken
1 El Butterschmalz
1 kg festkochende Kartoffeln
1 kg Rosenkohl
200 ml Weißwein
100 ml Fleischbrühe
2 Birnen
40 g Ingwer
100 ml Geflügelbrühe
2 El Honig
2 El Butter

Herausgeber der herbstzeitlose sind wir, der Verein SENIORENBÜRO – EHRENAMTSBÖRSE Landau e.V.

UNSERE ZIELE:

Das Seniorenbüro und die Ehrenamtsbörse setzen sich ein für

- ► für bürgerschaftliches, ehrenamtliches Engagement
- ► für ein soziales, faires, generationenübergreifendes Miteinander
- ► für ein selbstständiges Leben im Alter

UNSERE ANGEBOTE:

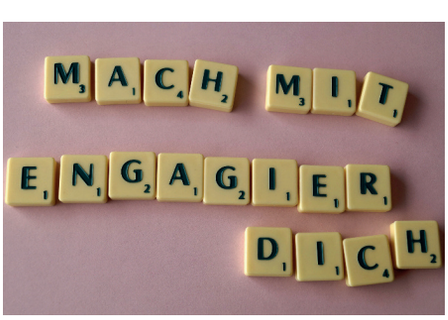
Das Seniorenbüro und die Ehrenamtsbörse bieten

- ► Informationen, Beratung und Vermittlung von an freiwilligem Engagement Interessierten
- ► Schulung, soweit erforderlich, und Begleitung von Freiwilligen
- ► Initiierung und Unterstützung von Projekten
- ► Kooperation und Netzwerkarbeit
- ► Öffentlichkeitsarbeit

WIR SIND FÜR SIE DA:

Wo: Waffenstraße 5 (neben dem „Galeerenturm“), 76829 Landau

Wann: dienstags, mittwochs und donnerstags, von 10 bis 12 Uhr.



REGELMÄSSIG FÜR SIE:

Silberstreif – gegen Altersarmut in Landau e.V.

SILBERSTREIF hilft!

Kontakt: Dienstags und mittwochs von 10 bis 12 Uhr im Seniorenbüro Telefon 06341 / 64 85 81.

Repair-Café: Wegwerfen? Nein, wir reparieren für Sie!

Repair Café

Reparaturen sind kostenlos. Sie zahlen nur für verbrauchte Materialien. Spenden sind willkommen! Einmal monatlich jeweils am 2. Samstag von 14 bis 16.30 Uhr im Foyer der EWL in der Georg-Friedrich-Dentzel-Straße 1.

SENIORENBÜRO EHRENAMTSBÖRSE

Singkreis
Jeden Donnerstag um 14.30 Uhr.

herbstzeitlose Die Senioren-Gazette für Landau erscheint 3x im Jahr, herausgegeben vom Seniorenbüro.

IN EIGENER SACHE

Wir suchen Menschen, die sich ehrenamtlich engagieren wollen. Wir brauchen Sie, wir beraten Sie, wir begleiten Sie, wir helfen Ihnen dabei!

Bitte kommen Sie einfach zu uns ins Seniorenbüro, zur Ehrenamtsbörse.

Machen Sie mit!

KONTAKTE

SENIORENBÜRO:	06341/141162 seniorenbuero-landau@t-online.de www.seniorenbuero-landau.de
EHRENAMTSBÖRSE:	06341/141162 ehrenamtsboerse-landau@t-online.de www.ehrenamtsboerse-landau.de

UNTERSTÜTZEN SIE UNS MIT EINER SPENDE?

SENIORENBÜRO:	Sparkasse SÜW BIC: SOLADESSUW IBAN: DE79 5485 0010 1700 1182 25
EHRENAMTSBÖRSE:	VR Bank Südpfalz BIC: GENODE61SUW IBAN: DE54 5486 2500 0001 7160 69
SILBERSTREIF:	VR Bank Südpfalz BIC: GENODE61SUW IBAN: DE54 5486 2500 0101 7160 69

Jeder Mensch hat etwas, das ihn antreibt.

Wir machen den Weg frei.

Wir tun alles dafür, Ihren Alltag zu erleichtern. Mit einer Reihe von Büro- und Kommunikationsdienstleistungen nehmen wir Ihnen lästige und unliebsame Aufgaben ab. Auch für Arbeiten „rund um Ihr Zuhause“ können Sie auf unsere Unterstützung zählen! Mehr Infos 06341 5560-0 oder www.vrbank-suedpfalz.de/vr-privatsekretaer

VR Bank Südpfalz